

# Rötelfang vor der Sagenbrugg in Walchwil, Dekorationsmalerei von 1899 im Restaurant Schiff in Zug von Anton Kamer (1854–1918)

Urspeter Schelbert, Walchwil (Version vom März 2024)

## *Inhalt*

<i>Das Sujet «Rötelfang vor der Sagenbrugg»</i>	2
<i>Wer war «A. Kamer, Zug»?</i>	4
<i>Anton Kamer der Landschaftsmaler</i>	6
<i>Anton Kamer der Theater- und Kulissenmaler</i>	12
<i>Anton Kamer der Reliefmaler</i>	13
<i>Anton Kamer nach 1900</i>	14
<i>Beurteilung</i>	14

In der Zuger Altstadt taucht der Gast des Restaurants «Schiff» im Säli im ersten Stock, im sogenannten Oberdeck, ein in die heimelige Atmosphäre eines getäfelten Zimmers mit Holzdecke von grosser Raumhöhe. Zwischen dem Täfer und der Decke an der see- und bergseitigen Wand verbreiten gemalte Landschaftssujets einen besonderen Charme. Das bergseitige Gemälde stellt eine hochmoorartige Landschaft dar, die am linken Rande in eine Gebirgslandschaft übergeht (eine Lokalisierung steht noch aus). Auf der seeseitigen Wand über dem Eingangsbereich wird ein Rötelfang vor der Sagenbrugg in Walchwil dargestellt. Rechts davon ist eine auenartige Flussuferlandschaft gemalt, auch hier fehlt noch eine nähere Ortsbestimmung.



Abb.: Blick in das Säli (bergseitig) des Restaurants Schiff mit der Landschaftsmalerei von Anton Kamer. Aufnahme um 2015.

*Foto: Homepage Restaurant Schiff.*

## Das Sujet «Rötelfang vor der Sagenbrugg»



Abb.: Rötelfang vor der Sagenbrugg in Walchwil von Anton Kamer. Dekorationsmalerei über dem Eingang in das Säli (seeseitig) des Restaurant Schiff. Aufnahme 2022.

Foto: Urs peter Schelbert, Walchwil.



Abb.: Flusslandschaft von Anton Kamer. Dekorationsmalerei rechts des Eingangs in das Säli (seeseitig) des Restaurant Schiff. Aufnahme 2022.

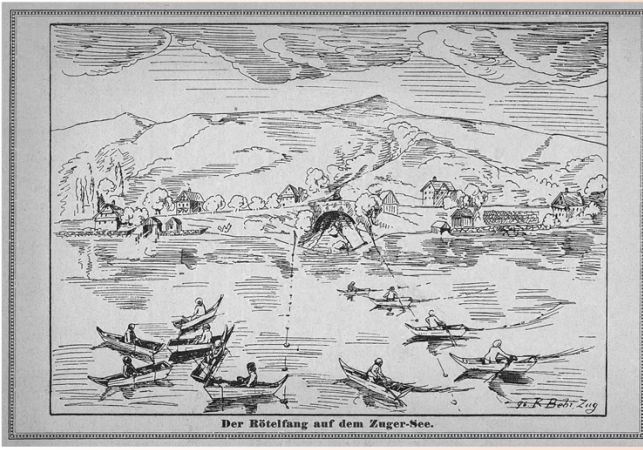
Foto: Urs peter Schelbert, Walchwil.

Die Darstellung eines Rötelfang vor der «Sagenbrugg» in Walchwil, die auffällig naturalistisch gemalt ist, verdient inhaltlich nicht nur wegen des eindrücklichen, gemeinschaftlichen Rötelfangs besondere Beachtung, sondern auch wegen den Sagenbrücken, die ihre eigene Geschichte haben. Das Gemälde ist signiert mit «A. Kamer, Zug 98».



Abb.: Rötelfang vor der Sagenbrugg in Walchwil. Detail: Signatur: «A. Kamer Zug 98». Aufnahme 2022.

Foto: Urs peter Schelbert, Walchwil.



Zeichnung vom Rötelfang auf dem Zugersee mit den abgegrenzten Fangplätzen vor Walchwil, 1896.

Abb.: Rötelfang auf dem Zugersee Stich von Karl Bebi von Meilen, Zeichenlehrer in Zug seit 1891 (Wahl durch Stadtrat). Er war auch Aktuar des Handwerker- und Gewerbevereins.

Quelle: <https://www.zuger-roetel.ch/>



Rötelfang im Zuger-See

Blick von Süden über den See Richtung Damm und Hörndli im Vordergrund Fischerboote beim Rötelfang um 1905.

Foto: Karl Künzli-Tobler, Zürich (Nr. 3646).



Abb.: Rötelfang vor der Sagenbrugg in Walchwil. Detail: 15 Fischer und in 15 Nachen beim Einziehen der gesetzten Netze. Sichtbar sind die Netzschwimmer. Aufnahme 2022.

Quelle: Urs peter Schelbert, Walchwil.

Am dargestellten Fischfang sind 15 Fischer mit 15 Nachen, die die gesetzten Netze einbringen, beteiligt. In jedem Boot sitzt ein Mann. Deutlich sichtbar die Setzsteine. Eine ähnliche Darstellung des Rötelfangs hat der Zuger Zeichenlehrers Karl Bebi 1896 skizziert. Sie ist heute im Besitz des Fischereimuseums Zug. Ob Kamer diese Skizze kannte? Sie diente ihm aber nicht als Vorlage.

Gut erkennbar im Hintergrund sind die noch heute erhaltene, einbogige, steinerne Strassenbrücke von 1831 und etwas weiter bergwärts die 1896 gebaute, vierbogige Eisenbahnbrücke der

Gotthardbahn über den Sagenbach, der oben am Walchwilerberg in der sogenannten «Breche» seinen Anfang nimmt. Heute ist die alte Strassenbrücke durch die vorgelagerte Brücke der Kantonsstrasse aus den 1930er Jahren verdeckt.



Abb.: Rötelfang vor der Sagenbrugg in Walchwil. Detail: Die Strassenbrücke von 1831 in der Bildmitte und die Eisenbahnbrücke von 1896 weiter oben über den Sagenbach. Links der Strassenbrücke, oberhalb der Strasse das Wohnhaus «Sagenbrugg» (Ass.Nr. 158). Es wurde 19?? abgebrochen. Rechts der Strassenbrücke oberhalb der Strasse das Wohnhaus «Eichplättli» (Ass. Nr. 162). Es steht heute noch. Am Ufer am rechten Bildrand die Schiffhütte und das dazugehörige Wohnhaus (Ass. Nr. 160).

Quelle: Urs peter Schelbert, Walchwil.

In den 1820er kamen die Kantone Schwyz und Zug sowie die anliegenden Gemeinden endlich überein, erstmals eine fahrbare Strasse und zwar eine flache Strasse von einem Seeende zum anderen Seeende zu bauen. Sie sollte es auch beladenen Fuhrwerken ermöglichen, auf dem Landweg zwischen dem Zugerbiet und dem Land Schwyz Güter zu transportieren. Mit viel Enthusiasmus wurde 1828 eine kunstvolle flache Steinbrücke über den Sagenbach gebaut. Schon kurz nach der Fertigstellung spülten während eines Gewitters die Wasser- und Geröllmassen des Sagenbachs die massive Steinbrücke in den See. Unverzüglich wurde an gleicher Stelle wieder eine steinerne Brücke gebaut. Am 18 April 1830 entlud sich abermals ein währschafte Gewitter begleitet von einem gewaltigen Wolkenbruch über Walchwil und Teilen der Innerschweiz. Der Druck der Wassermassen und vor allem des Gerölls, das sich vor dem zu kleinen Durchlass anstaute, rissen die Brücke auch diesmal vollständig weg. Im dritten Anlauf nahmen die Brückenbauer Rücksicht auf die Naturgewalten und den zu überbrückenden Wildbach, allerdings gaben sie das Ziel auf, eine flache Strasse von Zug nach Arth zu bauen. Die neue Bogenbrücke hatte steile Rampen. Diese «Sagenbrugg» von 1831 bildete für schwer beladene Fuhrwerke ein beschwerlich zu überwindendes Hindernis zwischen Zug und Arth. Erst nach mehr als 100 Jahren wurde mit dem der heutigen Brücke wurde die Rampe, die nach wie vor Bestand hat, verflacht.

### Wer war «A. Kamer, Zug»?

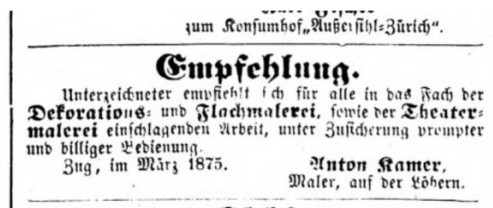
In der einschlägigen Literatur ist Anton Kamer bis heute kaum bekannt. Intensive Nachforschungen und das Zusammentragen der Puzzle-Teile ergaben aber ein Bild eines illustren und begabten Künstlers, der in Zug während eines halben Jahrhunderts seine Spuren hinterliess. Bruchstückhafte Unterlagen fanden sich beim Amt für Denkmalpflege und Archäologie (Dokumentation Josef

Grünenfelder), beim Museum Burg. Die wesentlichen Informationen fanden sich in den Zuger Zeitungen. Das vorliegende biografische Bild ist immer noch bruchstückhaft. Sicher aber kann festgestellt werden, dass Anton Kamer in der Gilde der Zuger Maler einen würdigen Platz verdient.

Die Eltern von Franz Anton Kamer, Franz Anton Kamer (1821–1897) und Ida Kamer, geborene Kamer (1830–1887) zügelten nach 1850 von Arth kommend in die Stadt Zug.

Am 29. August 1854 kam Franz Anton in Zug zur Welt. Der Vater war von Beruf Kaufmann und als Versicherungsagent tätig. Zeitweise führte er auch in Zug eine Agentur für Auswanderung. Franz Anton hatte Geschwister: Ida (1857–1875) und Alois (1861–1924). Der Vater war zeitlebens in der lokalen weltlichen und kirchlichen Musikszene wie auch im zugerischen Theaterleben aktiv. Er bekannte sich zur liberalen Gesinnung, beteiligte sich aber kaum am politischen Alltagsgeschäft. Die Familie konnte 1866 ein Haus auf der Löbern kaufen. Hier verlebte Franz Anton seine Jugend. Er fühlte sich zum Handwerk eines Malers hingezogen. Schon als 21-jähriger junger Mann empfahl er sich in den Zuger Zeitungen als Dekorationsmaler, als Flachmaler und – wohl stark beeinflusst durch seinen Vater – auch für die Theatermalerei. Sein Talent blieb der Theaterszene in Zug und Cham nicht verborgen, sie engagierten den jungen Maler.

Neue Zuger Zeitung, Band 30, Nummer 27, 3. April 1875



Seine Passion war «die Kunst der Malerei». Es war ihm aber, wie Anton Wickart 1890 in einer Besprechung einiger seiner Werke andeutet, aus finanziellen Gründen nicht vergönnt, in Europa auf Wanderschaft zu gehen, um sich in die Kunst der Malerei einführen und weiterbilden zu lassen.

Der 24-jährige Franz Anton sah seine Chance in der Schweizergarde in der ewigen Stadt Rom. Hier gab es Kunstwerke zu Hauf und auch Künstler. Hier hoffte er sich in der Malkunst weiterzubilden können. Am 16. Oktober 1878 trat er in die Garde als Hellebardier ein. Bei seinem Eintritt gab Anton Kamer unter der Rubrik Beruf «Decorationsmaler» an. Seine Grösse wird mit 5 Schuh, 7 Zoll und 7 Linien angegeben. Er war also mit etwa 1.60 Meter eher ein kleiner Mann mit blonden Haaren und einer gewölbten Stirn.<sup>1</sup>



Zuger Volksblatt, 26.11.1898

284.

PERSONALBESCHREIBUNG UND DATUM DES EINTRITTS	
Matriкул N.° 539	Anton Kamer
Sohn des Franz und der Joh. Kamer von Zug Canton Zug	
geboren den 29 <sup>ten</sup> August 1834	hoch 5 Schuhe, 3 Zolle, 7 Lin. franz. Mass., Körperbau
Haare blond	Stirne gewölbt Augenbrauen blond Augen blau Nase mittl. Mund kl.
Kinn rund Bart	Gesicht oval Gesichtsfarbe rötlich Bes. Zeichen
Profession Maler Stand	
Eingetreten als	den 11 October 1841
DIENSTDETAIL	
Beförderungen, Decorationen, Eintritt in die Chevron Classen, Strafen und Entsetzungen, Austritt und Art desselben	
1880 Mai 31 mit Abschied und Pension mit 30 J. abgetreten	

Abb.: Schweizergarde Eintrittsformular.

Quelle: Archiv der Schweizergarde, Rodelbuch B5 auf Seite 284.

Während knapp vier Jahren leistete er seinen Dienst in der päpstlichen Garde und nutzte seine Freizeit für Studien der unzähligen Meisterwerke im Vatikan und in Rom. Er soll auch Malunterricht genommen haben. Am 31.5.1880 quittierte er seine Dienstzeit und kehrte nach Zug zurück. Er nahm seine berufliche Tätigkeit als Flach-Maler wieder auf.

Im November 1880 heiratete Anton Franz Kamer die Modistin Barbara Epprecht (?-?) aus Affoltern. Am 7. Juli 1882 freuten sie sich über die Geburt ihres ersten Kindes, der Tochter Ida Babette (1882-?). Im Zivilstandsregister wird Vater Kamer als «Kunstmaler» bezeichnet. Im September 1883 kam Edwin Anton (1883-?) zur Welt. Er war der spätere Inhaber der «Schreinerei und Fensterfabrik Kamer-Herber», ein Geschäft, das dessen Schwiegervater zunächst in Zug und dann in Horw aufbaute. Im Sommer 1885 wurde Kamers zweiter Sohn Robert (1885-1975) geboren. Robert Kamer lebte bei Biel und war Geschäftsführer der Handelsgenossenschaft des Schweizerischen Baumeisterverbandes. Zwei Jahre, im September 1887 später wurde die Familie Kamer mit dem vierten Kind, Sohn Alois (1887-?) vollständig. Dieser war später wie schon sein Grossvater als Versicherungsagent tätig.

Während der Vorstadt-Katastrophe 1887 wurde Anton Kamer, der kurz davor in die Freiwillige Feuerwehr Zug eingetreten war, als "Veloziped-Feuerreiter" eingesetzt. Er war also Augenzeuge dieses tragischen Ereignisses, das er auch künstlerisch verarbeitete. Er blieb bis 1892 in der Feuerwehr.

Anton Kamer lebte mit seiner Familie anfänglich auf der Löbern, später in der Altstadt. Als aktives Mitglied im städtischen Turnverein wurde er auch in den Vorstand des zentralschweizerischen Turnvereins gewählt.

Seinen Lebensabend verbrachte Anton Kamer bei seinem Sohn in Horw, wo er 1918 starb.

### Anton Kamer der Landschaftsmaler

Kurz nach seiner Rückkehr von Rom konnte er an der schweizerischen Kunstausstellung im September und Oktober 1880 in Luzern eine Waldlandschaft, eine Nachbildung eines italienischen

Meisters, präsentieren. Kritisch bemängelte Anton Wickart damals das Gemälde wegen der düsteren Färbung.

Recht zahlreich waren Aufträge im öffentlichen Raum in Zuger Restaurants und Gaststätten sowie öffentliche Brunnen. Grossflächige Landschaftsmalereien prägten einen Grossteil seines Schaffens. Im Sommer 1881 im «restaurierten Restaurationssaal» des Gasthauses «Bellevue» am Postplatz entstanden der «**Brienzersee**», das «**Panorama des Zugersee**» von der Platzwehre aus betrachtet, der «**Bergsturz Goldau**», «**l'aiguille vert**» (Mont-Blanc-Massiv), der «**Urirotstock**», der «**Thunersee und Reichenbachfall**». In der «Neue Zuger Zeitung» vom 27.8.1881 schrieb ein Kunstsachverständiger: «Im Allgemeinen aber verdient diese Leistung des jungen [27-jährigen] Malers, Herrn Kamer in Zug, nur Lob und Anerkennung, denn er hat durch die Schöpfung dieser Fresken seine Meisterschaft in der Landschaftsmalerei auf's Beste bewiesen und sich dadurch einen "Empfehlungsschein" für ähnliche Arbeiten ausgestellt.»

Dekorationsmalereien verfertigte Anton Kamer auch 1898 im «Schweizerhof» und im «Guggital» 1899 und im Saal des «Restaurant Schiff» 1898.

Die neuerbaute Burgbachtturnhalle diente dem 8. zentralschweizerischen Turnfest 1899 als Bankettsaal. Deshalb bemalte Anton Kamer, der im Organisationskomitee mitwirkte, die vier grossflächigen Wände. In der Zeitung ist zu lesen: «Die neu erstellte geräumige Turnhalle war zum Bankett-Saal umgewandelt worden; sie bot in ihrer ebenso sinnigen wie geschmackvollen Ausstattung jedem Besucher eine wahre Augenweide und es wurde deshalb auch dem vortrefflichen Arrangement ungeteiltes Lob gesendet. Vor allem fesselten zwei vortrefflich gelungene, große Landschaftsbilder gleich beim Eintritte des Besuchers Auge: links, dem Haupteingange gegenüber das "**Rütli**" am Vierwaldstättersee mit dem darüber aufragenden Urirotstock und rechts das den Bewohnern Zugs sich so majestätisch darbietende "**Panorama Rigi-Pilatus**", dazwischen im Hintergrunde die Berner Alpen, im Vordergrund der blaue Zugersee, die idyllisch gelegene Rischer-Kirche und dieser gegenüber die historisch denkwürdige "**Trubikon**" [«Schlacht an der Trubikon»] mit dem Schlachtzeichen (zwei gekreuzte Schwerter) und der Jahrzahl 1899. Mit den beiden Bildern hat sich deren Ersteller, Herr Kunstmaler A. Kamer in Zug, die allgemeine Bewunderung um so mehr zugezogen, als ihm das Werk sozusagen noch in letzter Stunde aufgetragen wurde und er dasselbe innert kaum zwei Tagen vollenden mußte. Für das Rütlibild soll er nicht mehr als 6 Stunden Zeit verwendet haben. Diese Bilder bieten einen sehenswerten Schmuck der neuen Turnhalle und wäre zu wünschen, dieselben darin erhalten zu können.»

Emil Schwerzmann kommentierte 1986 eine Foto, die im Hintergrund des «Panorama Rigi-Pilatus» zeigt: «Das 2-Quadarlange Bild vom Zugersee gegen die Rigi (ca. 5x10m) befand sich zu meiner Bubenzzeit in der Burgbachtturnhalle auf dem Ostseiteneingang, während auf der Gegenseite nordwärts ein gleichgrosses Oelbild mit dem Lowerzersee und den beiden Mythen sich befand. Wo sie sich seit ca. 65 Jahren befinden, ist mir nicht bekannt.»



Abb.: Nicht datierte Präsentation von Holzarbeiten in der Burbach-Turnhalle. Im Hintergrund das Wandbild «Panorama Rig-Pilatus» (500x1000) von Anton Kamer, gemalt 1898.

Quelle Nachlass Emil Schwerzmann, Museum Burg Zug. Kopie aus Dokumentation ADA.

1900 erhielt Anton Kamer vom Besitzer der Burg Zug, Gottfried Hediger (1831-1903), den Auftrag, eine Anzahl historische Bilder zur Ausschmückung der Burg zu malen. Diese wurden in einer Ausstellung in der [Burbach-]Turnhalle einem breiten Publikum gezeigt. Anton Wickart (1838–1921) widmet in den Zuger Nachrichten von 15., 17. und 20. Februar 1900 dem Künstler, den Bildern und der Ausstellung unter der Überschrift «Ein Stück des alten Zug» eine ausführliche Würdigung.

«Ein Stück des alten Zug war letzter Tage im Turnlokal des städtischen Knabenschulhauses zur Besichtigung ausgestellt. [...] Es ließen sich zwei Thatsachen konstatieren: einmal die, daß der Besitzer der "Burg" in Zug, der in Basel wohnhafte Zuger Bürger Gottfried Hediger, auch nach der Richtung hin von seinen Mitteln einen guten Gebrauch zu machen verstand, daß er dem in Zug geborenen und daselbst seinem Berufe lebenden Maler A. Kamer Gelegenheit verschaffte, sein Können dadurch zu bekunden und weiter auszubilden, daß der Burgherr [...] ihn beauftragte, seine Sommerresidenz mit einer Anzahl Ansichten aus Stadt und Kanton Zug so zu schmücken, damit ältere, nicht mehr oder jetzt in veränderter, neuer Gewandung existierende Bauten, neben solchen, die – allen sogen. „Restaurationen" glücklich entronnen – seit Jahrhunderten ihre charakteristische Eigenart sich zu erhalten gewußt haben, dem Beschauer entgegenwinken [...]. Daran ist die zweite Thatsache zu reißen, daß durch den Kunstsinn des Besitzers der Burg einem strebsamen Manne, dem, wie es bei Malern und Bildhauern fast regelmäßig vorkommt, des Lebens Not und Plage nicht unbekannt Dinge sind, Verdienst und damit Brot verschafft wurde. [...] Um sich in der Malerei bestmöglich auszubilden, trat der junge Mann in die Schweizergarde in Rom. Zurückgekehrt von da, stellte er an einer schweizerischen Kunstausstellung [im September 1880] eine Waldlandschaft (eine Nachbildung eines italienischen Meisters) aus; ich habe s. Z. in Luzern das Bild aufmerksam betrachtet und die eher düstere Färbung, die wie kalte Vorwinterstimmung fröstelnd den gemalten Forst durchzog. Auf einzelnen der jetzt ausgestellten Bilder zwar auch noch, aber daneben hinwieder doch gar manches gefunden, das als Beleg dafür gelten darf, daß der Mann etwas gelernt hat, der, wie es eben kömmt, bald ein Wirtlokal mit mehr oder minder ergötzlichen oder historischen Schildereien versieht, dann wieder flotte Wappenschilder und gut naturalistisch stilisierte Transparente für Feste zeichnet, um folgenden Tags etwa ein städt. Turnlokal mit zug. Landschaften zu zieren und – den naheliegenden Anlaß nicht versäumen will, um auf einem dieser Bilder die „**Schlacht an der Trubikon**" so zu markieren, wie man auf den Karten die Schweizer Schlachten abconterfeit findet. Ort und Zeit waren gar nicht übel gewählt. Die Wirkung, die der Scherz hervorbrachte, ließ sich leicht auf den Gesichtern der Zuger – beider politischer Couleurs – die in die Halle einzogen, ersehen. Und wie erst gar aus jenen der Stadtmagistraten! Freilich, dem aufmerksamen Beobachter der Bilder kann der Mangel eines systematischen, korrekten Bildungsganges nicht entgehen. Aber die Kunst, die will eben haben Gunst und zu-meist auch – Brot.

[...] Mustert man die ausgestellten Bilder, so muß man bald sich sagen, daß sie an Wert verschieden und dem Maler in der Ausführung nicht alle gleich gut gelungen sind. Am besten ist dies der Fall bei den landschaftlichen Partien, während dies bei den Darstellungen architektonischer Art weniger der Fall ist. Wenn ich K. recht verstehe, so liegt sein Talent und seine Kraft mehr in der Landschafts- als in der



Architekturmalerei. [...] Lust- und Lichtpartien, Baumschlag und namentlich auch die Hintergründe, von denen sich die Bilder abheben, sind gut zu nennen; bei mehreren der ausgestellten Bilder sind sie als Wohlge-  
lungen zu taxieren.

So im Bilde **Buonas**, wo der perspektivische Ausblick auf den sonnig beleuchteten See und den Hintergrund des Rigi, der in warm abgetönter, duftiger Ferne verschwindet, wohlthuend auf den Beschauer wirkt, auch auf jenen, der von der Malerei weniger versteht.

Noch angenehmer wirkt diesfalls das Bild **St. Verena-Kapelle**. Läßt die letztere nicht unerheblich zu wünschen, so ist die Waldbruder-Wohnung mit ihrer landschaftlichen Umrahmung ganz besonders gut gelungen. Diese Leistung halte ich für die beste dieses Genres.

[...] Da, wo Kamer nach ältern Zeichnungen oder Photographien die Gebäude auf die Leinwand bringt, merkt man's der Pinselführung an, daß er ernstlich sich bestrebt, mit so zu sagen photographischer Treue das Bild so zu zeichnen, wie es auf der Vorlage erscheint. Aber von der Palette werden hiezu fast ausschließlich schwere Töne, gebrochene Farben verwendet – ein Verfahren, das der Architektur gar wohl ansteht, den dargestellten Gegenstand nur um so ehrwürdiger, altersgrauer erscheinen läßt und so einen richtigen, in vergilbten Pergamenten aufgegangenen Archäologen wahrhaft freuen mag. Aber nochmal ein aber: hellere Farben und besonders warme Töne, die Sonnenblicken gleich trübe Nebelwolken durchdringen, die Würden erfreuender auf Herz und Gemüt einwirken. [...] Diesen Ton hat K. auf mehreren seiner Bilder (**St. Andreas bei Cham** sei diesfalls besonders genannt) richtig angeschlagen. Solche Leistungen werden auch vom einfachsten Manne stillfreudig gewürdigt und verstanden. Mehr als einem der Bilder würde es wohl bekommen sein, wenn in die ernste, gebrochene, düstere Färbung da und dort ein Lichtblick, ein Sonnenstrahl, wenn auch nur verstohlen auf die Gebäudeteile gefallen wäre, wenn der Maler, wie man im Künstler-Jargon sagt, an passenden Stellen «Lichter aufgesetzt hätte.» So wäre, um ein Beispiel herauszugreifen, das **Löbern-Thor**, das so ungemein nüchtern und ernst dreinschaut, fast wie auf Abbildungen die bekannte Bastille in Paris, erheblich genießbarer geworden. Vor die schwierigste Aufgabe war K. beim Bilde **Groß-Haus und Baarerthor** gestellt. Es galt, zwei Aufgaben zu lösen, zwei Objekte zu fixieren. Dazu war die Sache dadurch kompliziert, weil es hieß, die Perspektive des Großhauses – dieses Patrizierhauses, das in seiner allgemeinen Anlage wie nicht minder in den baulichen Details die Eigenart des 16. Jahrhunderts bis auf den heutigen Tag wohl am charakteristischsten von gleichzeitigen stadtzugerischen Bauwerken erhalten hat – nach der Neugasse hin einer und nach dem "Widder" hinunter anderseits darzustellen. Wie dieses schwierige Problem gelöst wurde? Darüber werden die Besucher der Ausstellung Bescheid wissen. Die **St. Michaels-Kirche** ist eine der besten, als Architekturbild die gelungenste Arbeit. Monumental steht das – bekanntlich seit gut einem Jahre abgetragene – Gotteshaus vor uns; dessen weithin im Lande herum sichtbar gewesenes Wahrzeichen, der massig und in rohem, von gothischen Lichtöffnungen durchbrochenem Mauerwerk in die Höhe strebende, mit einem Satteldache (im Volksmunde Käsbissen genannt) abschließende Turm, wie das Langhaus selbst, nebst der Kirchhofmauer und der breit angelegten Stiege sind in ein wirkungsvolles, gut ausgefaßtes und auch durchgeführtes Ensemble zusammengefaßt. Ein Stück des alten Zug, wie es war! Nicht recht verständlich war mir, warum die **Kapelle an der Schornen**, Gemeinde Sattel, ausgewählt worden.

Die Räume der Burg in Zug, die an und für sich und deren Besitzer und Bewohner erst recht nicht zu dem genannten Kirchlein in nähern Beziehungen standen, schmücken zu helfen. Noch weniger will mir die Überschrift, (auch jedes der andern Bilder ist mit einer solchen, daneben noch mit Jahrzahlen behaftet, die teilweise fraglich erscheinen) einleuchten. Sie lautet "Morgarten". Der liegt aber nicht dort, sondern näher gegen den Aeigersee hin, wo auch 1315 die bekannte Schlacht stattfand. [...]

**Stadtkanzlei** ist ein Bild betitelt und mit der Jahrzahl 1868 versehen. So wird das Gebäude ausgesehen haben zu Anfang des Jahrhunderts und später lange noch. Zur Stadtkanzlei wurde dasselbe erst seit 1848 verwendet und später, im Jahre 1868, nach Plänen von Architekt Dagob. Keiser so umgebaut, wie die Baute sich jetzt repräsentiert. Eine Zeitlang, von 1827 an bis 1848, residierte im alten Zollhaus am Platz in Zug – so hätte Kamer eigentlich das Bild nennen sollen – denn unter diesem Namen ist die im Jahre 1586 entstandene Baute im Gedächtnis der ältern Leute, die Kantonskanzlei. [...] Was am Bilde wohlthut, ist einerseits die treue Wiedergabe der anscheinend aus dem Jahre 1868 stammenden Zeichnung und anderseits die warme Färbung. Das alte Zollhaus macht jenen angenehmen Eindruck, den man beim Betrachten von Häusern empfindet, die von der "Kultur unbeleckt" sich akkurat so präsentieren, wie sie vor hundert und mehr Jahren ausgeschaute. Es muß sich unter den "Klebdächern", die auch noch ob dem Erdgeschoße angebracht waren, auf den unterhalb für die Stadtwächter, Zolleinnehmer und wohl auch für allzeit vorhandenes, "müßiges Stadtvolk" angebrachten Bänken gar gut plaudern und allerlei Stadtklatsch haben verarbeiten lassen. Außer dem treuherzig warmen Kolorit und der korrekten Zeichnung des alten Zollhauses ist am geratensten, auf die übrigen Teile des Bildes nicht weiter einzugehen.

[...]

Das **St. Michaels-Thörli** wird vom Maler im Winterkleid vorgeführt. Schnee liegt auf dem nahen Pulverturm und dem Thörli selbst, viel, recht viel Schnee im Vordergrund, der nur durch den Burgbach etwas

unterbrochen wird. Ich weiß nicht, machts der viele Schnee, daß das Bild nicht zu erwärmen vermag. Wäre auf der monotonen Schneefläche, die den Boden bedeckt, irgendein passender Gegenstand hingemalt – Stafage nennt man dies in der Malerei – was gilts, das Bild würde trotz der Winterstimmung, welche Kamer mit ziemlich gutem Geschicke zu treffen wußte, viel wirksamer sein, den Beschauer besser befriedigen. Das alte Zollhaus hat sommerliche, das Michaels-Thörli winterliche Stimmung; beide haben das gemein, daß landschaftliche Motive, zu den harten, mehr oder minder geraden Linien der Gebäude in angenehm versöhnendem, oder richtiger gesagt, vermittelnden Sinne auf den Beschauer einwirken, ganz fehlen. Daraus resultiert aber auch ein gemeinsamer Mangel, den ich beim Betrachten empfunden habe: Der Vordergrund ist so leer, öde und langweilig. Beim a. Zollhaus hätte allenfalls der Kolinbrunnen dem teilweise abhelfen können; aber der Maler mußte, um die Front des Zollhauses nicht zu beeinträchtigen, den Brunnen thatsächlich in die Ecke stellen, d. h. stark nach links verschieben. Auch beim Michaels-Thörli wirkt der Burgbach gar nicht in belebendem Sinne auf das Bild. [...]

Das Facit geht dahin: die ausgestellt gewesenen Bilder verdienen Anerkennung, dies namentlich in landschaftlicher Beziehung. Da, wo Einschränkungen zu machen oder nur bedingt zugestimmt werden konnte, wurde dies freimütig in der Besprechung gesagt. [...] A.W.

Die meisten dieser Gemälde sind heute im Fundus des Museum Burg in Zug.

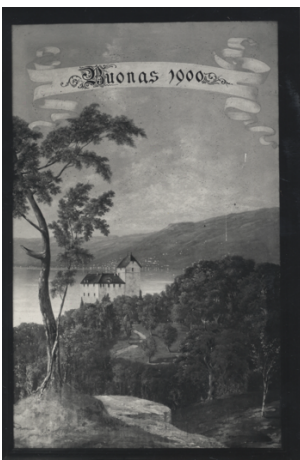


Abb.: «Buonas 1900. gemalt 1900.

Quelle: Nachlass Emil Schwerzmann, Museum Burg Zug. Kopie aus Dokumentation ADA. Neg. 61483



Abb.: "St. Verena 1900" mit Waldbruderwohnung, gemalt 1900 (130x120).

Quelle: Nachlass Emil Schwerzmann, Museum Burg Zug. Kopie aus Dokumentation ADA. Neg. 61484.



Abb.: Löbernthor und Kapuzinerturm, gemalt 1900(67x96). Beitz Kurt Weiss

Quelle: Nachlass Emil Schwerzmann, Museum Burg Zug. Kopie aus Dokumentation ADA. Foto: Senn&Huwyler, Zug.



Abb.: «Baarer Thor 1873» mit Grosshaus. gemalt um 1900.

Quelle Nachlass Emil Schwerzmann, Museum Burg Zug. Kopie aus Dokumentation ADA. Neg. G1490.



Abb.: «St. Michael 1899». Gemalt 1899 (190x200). Dr. med. dent Kurt Weiss

Quelle: Nachlass Emil Schwerzmann, Museum Burg Zug. Kopie aus Dokumentation ADA. Neg. unleserlich.



Abb.: «Morgarten 1899». Kapelle an der Schornen. gemalt um 1900 (130x90).

Quelle: Nachlass Emil Schwerzmann, Museum Burg Zug. Kopie aus Dokumentation ADA. Neg. 61485.



Abb.: «Alte Kanzlei 1863». gemalt um 1900 (159x146).

Quelle: Nachlass Emil Schwerzmann, Museum Burg Zug. Kopie aus Dokumentation ADA. Neg. 1492..



Abb.: «Michaels Thörli 1863», gemalt um 1900 (150x100). Besitz Dr. med. dent. Kurt Weiss.  
 Quelle: Nachlass Emil Schwerzmann, Museum Burg Zug. Kopie aus Dokumentation ADA. Neg. 1489. – Abbildung auch in: Werner Spillmann: Die gute alte Zeit. zug, 1988. S. 39 (Abb. 25).

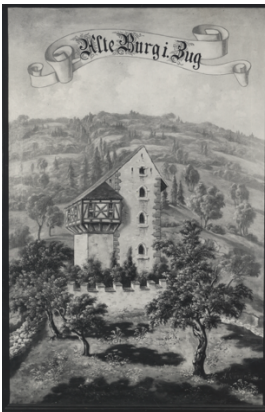


Abb.: "Alte Burg i. Zug". gemalt 1900 (141x90). Museum in der Burg  
 Quelle: Nachlass Emil Schwerzmann, Museum Burg Zug. Kopie aus Dokumentation ADA. Neg. 1488.



Abb.: Niklausenkapelle beim Schützenhaus, gemalt 1880 (105x85). Museum in der Burg  
 Quelle Nachlass Emil Schwerzmann, Museum Burg Zug. Kopie aus Dokumentation ADA. Neg. G1486.

### **Anton Kamer der Theater- und Kulissenmaler**

In den Zeitungen begegnet uns Anton Kamer regelmässig als Kulissenmaler für hiesige Theateraufführungen. Den Menzinger malte für die Fasnacht 1885 im Dezember eine Fasnachtsszenrie. Im gleichen Jahr bezog er sein neues Atelier bzw. seine Werkstatt beim Zytturm gegenüber dem Stadthaus. In Inseraten empfahl er sich weiterhin für Malerarbeiten aller Art.

<p><b>Anzeige.</b> Unterschiedener empfiehlt sich für <b>Decorations- &amp; Flachmalerei,</b> sowie für's <b>Tapezieren.</b> Geschmackvolle, solide und billige Ausführung. Von nun an ist bei mir stets das Neueste in billigen bis zu den feinsten Pariser Capeten zu haben. Achtungsvollst Zug, im März 1885. <b>A. Kamer, Maler.</b> Die Werkstätte befindet sich gegenüber dem Stadthaus.</p>	<p>Bis sowie gegen</p>
--	--------------------------------

Für die dramatische Aufführung der «Geier Wally» von Wilhelmine von Hillern (1836–1916) im Frühjahr 1886 gestaltete Anton Kamer das Bühnenbild: «Die Scenerien sind überwältigend, namentlich sind die Contouren der Riesengebirge im Hintergrund mit einer meisterhaften Sachkenntnis ausgeführt.» ZV 24.2.1885. Die Theater- und Musikgesellschaft Cham engagierte Anton Kamer 1887 für die Kulissenmalerei zum «Zunftmeister von Nürnberg» von Oskar Nedwitz (1823–1891).

1897 machte Kamer mit der Gestaltung von besonderen Kostümen für den Röntgen'sche X-Strahlen-Tanz des Turnvereins von sich reden. Die Kostüme sind auf Fotos überliefert [Glasplattensammlung der Bibliothek Zug [www.zentralplus.ch](http://www.zentralplus.ch)]. In der lokalen Presse erregt der Auftritt grössere Beachtung: «Der Röntgen'sche X-Strahlen-Tanz, ich möchte ihn mit einem kürzen: Ausdruck "Totentanz" nennen, verdient seiner Originalität wegen Erwähnung. Die unheimlichen Tänzer erscheinen dabei in Kostümen à la. Skelett, welche in sehr plastischer Weise von Herrn Maler Kamer hergestellt worden sind.»



Röntgen'sche X-Strahlen-Tanz 1896 Kostüme gestaltet von Anton Kamer.

Quelle.: [www.zentralgut.ch](http://www.zentralgut.ch): Glasplattensammlung Bibliothek Zug Weber-Strebel, Joseph Maria. "Gruppe in Skelett Kostümen." N.p., 1896.

## Anton Kamer der Reliefmaler

Schweizweit Beachtung fand Anton Kamer als Maler der beiden imposanten Reliefs des Baarer Mechanikers J. Müller, nämlich das Rigi relief, entstanden 1895, und das Pilatus relief, 1897. Das Pilatus relief wurde von J. Müller im Massstab 1:2000 mit Gips über einer Stahlkonstruktion mit grösster Präzision erstellt. Es war 48 Quadratmeter gross und der Gipfel des Pilatus hatte eine Höhe von 2 Metern. Die Reliefs wurden in der ganz Schweiz gezeigt.

## **Anton Kamer nach 1900**

Nach 1900 versiegen – bis heute – die Nachrichten über Anton Kamer. Er starb 1918 in Horw bei einem seiner Söhne.

## **Beurteilung**

Der aus dem schwyzerischen Arth stammende Zuger Künstler Anton Kamer verdiente im letzten Viertel des 19. Jahrhundert ein für Zug seinen Lebensunterhalt als Maler. Er machte sich einen Namen nicht nur als Gebrauchsmaler für den Alltag, also als Dekorationsmaler, als Kulissenmaler sondern auch als talentierter naturalistischer Landschaftsmaler. Als Autodidakt brachte er es zu einer bemerkenswerten Fertigkeit. Die erhaltenen und bekannten Werke zeigen ein solides Handwerk und eine genaue Beobachtungsgabe. In der Kulissenmalerei verstand er es, die besonderen Effekte und Perspektiven für den Zuschauer im Saal wirkungsvoll herauszuarbeiten.